



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Visitationsreise unserer Würdigen Mutter Generaloberin

Visitationsreise unserer Würdigen Mutter Generaloberin

(Schluß)

Von Mutter M. Tertula

Sum letzten Male eilen unsere Grüße über den weiten Ozean. In einigen Wochen hoffen wir, so Gott will, nach mehr als 11½-jähriger Abwesenheit, wieder auf europäischem Boden zu sein. — Am 24. August begrüßten wir unsere ersten indischen Missionspionierinnen. Gegen 7 Uhr morgens lief unser Schiff in den Hafen von Soerabaja ein. Wir entdeckten eine weiße Gestalt, es war die Schwester Oberia von Soemenep. Der hochw. Herr Pastor von Soemenep war auch anwesend und sorgte in zuvorkommender Weise für alles Nötige. Bei den Ursulinen wurden wir mit großer Liebe aufgenommen, um an Seele und Leib gestärkt die Reise fortsetzen zu können. Ein Schiff, welches den Verkehr von Java mit Madoera regelt, brachte uns in 20 Minuten auf diese Insel. Nach einer vierstündigen Autofahrt erreichten wir Soemenep, das Heim unserer Schwestern.

Die Freude des Wiedersehens war so groß, daß sie es kaum fassen konnten. Wir tauschten uns über alles das aus, was eine Neugründung mit sich bringt, und konnten ihnen manche praktische Winke geben durch die Erfahrungen, die wir in Afrika gemacht hatten. Das Klösterchen unserer jungen Schwestern ist gemietet. Sie haben sich aber gut eingelebt in diesem sonnigen Land und sind voll des Seeleneifers. Mögen diese fünf Schwestern den Preis unserer Erlösung, der aus den fünf Quellen der Wunden Jesu floß, in Madoera fruchtbar machen können.

Merkwürdigerweise waren es auch gerade fünf Jungfrauen, die der liebe Gott als erste Pionierinnen unserer Genossenschaft im Jahre 1885 berief.

Soemenep ist ein kleines Städtchen am östlichen Ende der Insel Madoera und wird vom Meere umspült, weshalb wir auch unserer ersten Niederlassung den Namen „Stella Maris“ geben wollen. Das Arbeitsfeld unserer Schwestern ist groß: 141 Kinder kommen zur Schule. Viele haben einen weiten Weg und kommen mit dem Fahrrad oder einem kleinen Fuhrwerk. Wie wir bereits in der September-Nummer erwähnten, sind die Kinder sehr anhänglich an die Schwestern und haben ein tiefes religiöses Empfinden. Sie fragten eines Tages die Schwester, ob denn nicht die Würdige Mutter den Tabernakel im Hauskapellchen aufschließen dürfte.

Madoera ist ungefähr halb so groß wie Holland, hat aber nur einen einzigen katholischen Priester und unsere fünf Schwestern. Die Pfarrkirche, d. h. ein gemieteter Saal, ist $\frac{3}{4}$ Stunden von Soemenep entfernt. Auf dem Wege dorthin sahen wir herrliche Palmen und üppiges Grün. Allerlei Volk in den verschiedensten Trachten kam uns entgegen. Frauen trugen eine Art Korbdeckel auf dem Kopfe, in welchem Fleisch, in Portionen fertig gerichtet, lag und sich noch andere Lebensmittel befanden. Männer trugen an einer Stange über der Schulter zu beiden Seiten große Bündel frisches Gras für ihre Kuh. — Hier gibt es wandernde Kaufbuden. Die Verkäufer waren von verschiedener Hautfarbe; die einen liefen eiligst dahin, die andern saßen

am Weg, je nach dem Volksstamme, dem sie angehörten. Aber fast alle kamen ohne Schuhe, während die Ochsen, welche den Karren ziehen, eine Fußbekleidung anhaben.

In einem breiten Graben nahmen Menschen und Tiere ein gemeinsames Reinigungsbad. Daß der Sonntag ein Ruhetag ist, weiß der Madoerese noch nicht. Es gibt dort nur ausländische Katholiken: Europäer, Halbeuropäer und Sapaner, etwa 270 an der Zahl. Alle zwei Monate sucht der hochwürdige Herr Pastor sie auf und feiert bei ihnen das heilige Messopfer. Dann müssen die Schwestern selbstverständlich auf den Gottesdienst verzichten.



Unsere Schwestern in Soemenep mit unserer Würdigen Mutter Generaloberin
(Photo: Archiv)

Während unserer Anwesenheit kam der hochwürdige Herr Präfekt von Malang, zu dessen Präfektur auch Madoera gehört, zu einer notwendigen Besprechung der neuen Missionsverhältnisse. Se. Erzellenz stellte uns in freundlicher Weise sein Auto zur Verfügung, damit wir die Insel und ihre Bevölkerung näher kennenlernen konnten.

Sehr interessant war die Salzgewinnung. An einer bestimmten Stelle, wo das Meerwasser sehr salzhaltig ist, wird das Wasser auf ein großes Feld gepumpt, wo es in der starken Tropensonne verdunstet. Die zurückgebliebene Salzlage wird auf Haufen geschöpft, in die Fabrik gebracht und gereinigt. Das ganze Unternehmen ist staatlich und hat sehr großen Absatz.

Wir folgten auch der Einladung des hochwürdigen Herrn Präfekten in seine Präfektur Malang auf der Insel Java und besuchten die verschiedenen Lehrorden, welche dort tätig sind. In Soerabaja fanden wir liebevolle Aufnahme bei den Ursulinen und den Missionschwestern von Steyl. In selbstloser Weise teilten sie uns all ihre Erfahrungen mit.

Das 40jährige Regierungsjubiläum unserer Königin Wilhelmina wurde in Soemenep sehr festlich begangen. Nähere Einzelheiten werden die Schwestern selbst beschreiben und den Lesern mitteilen.

Der Regent von Soemenep, ein Eingeborener, lud uns ein, sein Heim zu besichtigen und ließ uns zur festgesetzten Stunde mit seinem Auto abholen. Bei der Villa, einem alten, prachtvollen indischen Bau, angekommen, kam uns die Kadenaya, in unserer Sprache „Gnädige Frau“, zur Begrüßung entgegen. Sie ist eine reiche Javanerin und trug prachtvolle, funkelnde Geschmeide. Der Herr Regent war noch durch andere Besuche in Anspruch genommen, kam aber, sobald er frei war, zu uns. Seine Wohnung ist zum größten Teil eine offene, breite



Ein Schattenplätzchen in der Steppe

Würdige Mutter Generaloberin, Mutter Ubalda und Schw. Felizitas (Photo: Archiv)

und sehr geräumige Säulenhalle. Der erste Teil dient als Rats- und Gerichtssitzungsraum, der zweite als gemütlicher Empfangsjalon. Die Dame bot uns eine kleine Erfrischung an. Der in der Nähe weilende Diener, ein Madoerese, kam mehr kriechend als gehend auf ihren Ruf herbei. Kniend nahm er den Auftrag seiner Herrin entgegen und überreichte in derselben Stellung das erfrischende Getränk. — Der Regent sowohl als seine Gemahlin beherrschten die holländische Sprache vollständig. Bei ihrem demnächstigen Besuch in Europa wollen sie auch unser Mutterhaus besuchen.

Später führten sie uns durch die anderen Wohnräume, die mit alten, kostbaren Altertümern ausgestattet waren. Den Garten belebten verschiedene Vögel und Vögelchen in Käfigen, oder an zierlichen Kettchen, die an den Füßchen und an der Stange festgehalten wurden. Nachdem wir alles besichtigt hatten, ließ er uns mit seinem Wagen nach Hause bringen. Unterwegs sahen wir fast bei jedem Hause einen oder mehrere Vogelkäfige an einer langen Stange befestigt in der Luft schweben. In einem derselben sitzt ein niedliches Täubchen, das, dem Aberglauben der Leute entsprechend, Unglück und Sterbefälle ferne hält.

In Soemenep war natürlich doch nicht unseres Bleibens; wir wollten heim! Der Abschied war ja sehr schwer. Unsere fünf Schwestern mußten allein auf diesem weiten Missionsgebiet in fremdem Land zurückbleiben, während wir zur Heimat steuerten. — Der hochwürdige Herr Pastor begleitete uns zum Schiff. Leider mußten wir erfahren, daß wieder kein Pfarrer an Bord war. Sechs andere Schwestern aus Maastricht, in deren Kloster in Batavia wir so freundliche Aufnahme fanden, teilten mit uns dieses Los.

In Singapore lief unser Dampfer Indrapoera an. Wir gingen dort noch zur Kirche; aber der Priester war auf Außendienst. Man machte uns auf ein Karmeliterinnenkloster aufmerksam. Ein chinesischer Priester reichte uns dort den Leib des Herrn. Das Kapellchen ist klein und einfach. Hinter dem Gitter beten und opfern seine treuen Bräute für das große Missionswerk. Das einfache, schlichte Kloster mit seinen rauhen Wänden und Fußböden wurde von italienischen und französischen Karmeliterinnen gegründet. Sie nehmen auch junge Chinesinnen auf, die sie für das Ordensleben schulen. Postulantinnen in langen, weiten, schwarzen Hosen und ebenso weiten Jacken bedienten mit einer Laienschwester die Pforte. — Wir wollten noch der Mutter Priorin unsern Dank für die Gastfreundschaft abstaten. Bald erschienen zwei ehrwürdige Gestalten in schwerem, braunem Ordenskleid, schwarz verschleiert, hinter dem Sprechgitter. Nach einem herzlichen Abschied von dieser einsamen Buß- und Gebetsstätte eilten wir unserm Dampfer zu. Welch ein Kontrast!! Hier Noblesse, Konzert, reich besetzte Tafel, Luxus in allen Ecken und Enden! — Das alles jedoch störte uns nicht; denn es war ja nur ein Übergang zur Heimat!

In Sabang konnten wir einer heiligen Messe beiwohnen. Die Ursulinen kamen uns schon entgegen und boten wieder ihre Hilfe in liebevoller Weise an. Bei der Abfahrt von Sabang setzte ein heftiger Sturm und Regen ein. Das Schiff hatte schwer zu kämpfen mit den ungestümen Wellen. Wegen zu großer Hitze versuchten wir, das Kabinenfensterchen zu öffnen, wurden aber gleich mit einer Welle überrascht, und hatten dafür nasse Kleider und Betten. Alles war seekrank, und man sehnte sich nach der Insel Ceylon, der nächsten Haltestelle. Dann führt uns unser Weg noch durch das Rote Meer, eine Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, in das Land, wo die heilige Familie gelebt. Auch den Berg Sinai werden wir zu sehen bekommen und manche biblische Erinnerung wird wachgerufen.

Wie im Traum ziehen nun all die Erlebnisse von dieser Visitationsreise an uns vorüber und die Sehnsucht nach der Heimat wächst mit jedem Tag; aber auch der Drang, dem lieben Gott für den Schutz in so vielen Gefahren von Herzen zu danken.

Bemerkung aus dem Mutterhaus.

Nun sind die beiden lieben Reisenden bereits in unserer Mitte. Die Freude des Wiedersehens kann man nicht mit Worten geben. Unsere Würdige Mutter Generaloberin war des Lobes voll über das Gedeihen des Missionswerkes im Norden, Süden und Westen Afrikas, und wir dürfen auch schon sagen, in Indien.

Diese Reise, vorgeschrieben von der kirchlichen Autorität der Propaganda Fide in Rom, hat von den beiden Reisenden große, unge-



Auf dem Weg zur Kirche, Soemenep, Madura

(Photo: Archiv)

kannte Opfer gefordert; aber überall brachten sie Freude, überall konnten sie sich davon überzeugen, was der echte Beruf einer Missionschwester, ihr Seeleneifer und ihre Pflichttreue mit Gottes Hilfe vermögen. Überall wurden sie aber auch gebeten um neue, junge Kräfte, damit kein Stillstand in der Arbeit im Weinberg des Herrn einträte. Stillstand ist Rückschritt! Darum bitten wir den Herrn des Weinberges recht innig: „Herr, schicke Arbeiter und Arbeiterinnen, damit Dein Reich ausgebreitet werde auf der ganzen Welt und in allen Zonen der Erde!“

3

Ein Besuch um die Seligsprechung eines indianischen Mädchens

In den Vereinigten Staaten und in Kanada haben 5000 Indianer eine Sammlung der eigenartigsten Gesuchsschriften, die der Heilige Vater je gesehen hat, um eine Seligsprechung vorgenommen. — Sie haben ihre Gesuche in Zeichensprache, in primitiven Lettern und in den vielen Sprachen ihrer Rasse geschrieben. Alle bitten um die Seligsprechung der Kateri Tetawitha, der Lilie der Mohawks, die im Jahre 1680 gestorben ist.

Kateri (Katharina) führte ein heiliges Leben und wurde wegen ihrer Frömmigkeit von den Zauberern ihres Stammes verfolgt. Ihr Grab befindet sich an den Ufern von St. Lawrence und ist ein großer Wallfahrtsort geworden. Bei Berührung des Staubes auf ihrem Grabe oder ihrer Kleidung sollen sehr viele Heilungen und Gnaden erwirkt worden sein. Jedes Jahr lassen ihre Stammgenossen eine heilige Messe zu ihrer Ehre lesen.

John J. Wynne S. J., der Vizepostulator, und dessen Mitarbeiter hatten sehr große Mühe beim Einsammeln der Gesuche in der Gelegenheit dieses indianischen Mädchens. Es konnte kein Formular zur